

MADAME



JUNI 2013 NR. 6
DEUTSCHLAND € 6
ÖSTERREICH € 6
SCHWEIZ SFR 10

ASIA 3.0

ZWISCHEN TRADITION
UND HIGHTECH:
BEAUTY-GEHEIMNISSE
AUS FERNOST

FREIHEIT STATT
KLAMMERN
WIE MAN LERNT
LOSZULASSEN.
EFFEKT: DIE LIEBE
BLEIBT!

WIE IM MÄRCHEN

MARRAKESCH, CASABLANCA,
TANGER, ESSAOUIRA, FÈS:
DER INDIVIDUELLE LIFESTYLE,
DIE BESTEN ADRESSEN,
DIE SEHNSUCHTSPLÄTZE

Mein Coach
bin ich!

DIE CLEVERSTEN TECHNIK-
TOOLS UND APPS FÜR
FITNESS UND GESUNDHEIT

SOMMER DE LUXE

SEXY & SOPHISTICATED: SCHWARZ • HOT! HOT! HOT! STYLING FÜR BEACH & BAR
• SINNLICH & LÄSSIG: NOMADEN-STIL • GLAMOURÖS: HAUTE COUTURE

LIEBLINGSWERK Dieses Gesamtkunstwerk von Martin Kippenberger mag Karola Kraus besonders gerne. Es wurde 2008 in der Sammlung Grässlin in St. Georgen gezeigt und besteht aus diversen einzelnen Arbeiten. Hier zu sehen: „Tunnel“ (1991), „Broken Kilometer“ (1991), „Jetzt geh ich durch den Birkenwald, denn meine Pillen wirken bald“ (1990), Bilderreihe „Was ist denn bloß am Sonntag los?“ (1982)

HEART FOR ART

Sie haben sich mit Lust und Leidenschaft, Verstand und großen Visionen dem Kunst-Business verschrieben: Karola Kraus ist Museumdirektorin und Sammlerin, Andrea von Goetz und Schwanenfluss Netzwerkerin und Initiatorin eines Artist-in-Residence-Projekts, Vanessa Branson Mitbegründerin der Marrakesch-Biennale und Maïke Cruse Leiterin der „art contemporary berlin“: vier starke Frauen, die die Szene auf sehr individuelle Weise beeinflussen

DIE LIEBE ZUR KUNST IN DEN Genen: MUMOK- DIREKTORIN KAROLA KRAUS

Mit Verve und Enthusiasmus führt Karola Kraus durch ihre Wirkungsstätte. Der Grund für so viel Leidenschaft? Es ist ein Museum – und einen schöneren Arbeitsplatz kann es für eine Kunstliebhaberin kaum geben. Noch dazu ist es mitten in der Wiener Sisi-Idylle eines der modernsten Gebäude. Das Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig (MUMOK) ist aber nicht nur in architektonischer Hinsicht Avantgarde. Im grauen Lava-Basalt-Kubus des Architektenteams Ortner & Ortner sind seit 2001 über 9000 Exponate moderner und zeitgenössischer Kunst untergebracht. „Die Sammlung reicht von Picasso über Warhol zu Rauschenberg und Gerhard Richter bis hin zu den jüngsten Generationen von Künstlern“, so die 52-Jährige. „Und natürlich der Wiener Aktionismus“, betont Karola Kraus einen Hauptfokus der Sammlung. Das Ganze über vier Stockwerke, mit 4800 Quadratmetern Ausstellungsfläche und einer Direktorin, die gerne „noch mehr Fläche zum Zeigen hätte“. Die vermeintliche Unbescheidenheit ist nicht nur in der Freude über die mannigfaltigen Arbeiten der Sammlung begründet. Sondern fast selbstverständlich, denn Karola Kraus hat neben dem MUMOK einen ganzen Ort als Präsentationsraum zur Verfügung: St. Georgen. Er liegt mitten im Schwarzwald, sechzig Kilometer vor Freiburg, und wirkt auf den ersten Blick wie viele andere Städtchen der Region. Wäre da nicht – die Familie Grässlin, deren Tochter Karola eben jene Direktorin des Wiener Museums ist. Mutter Anna und der mittlerweile verstorbene Vater Dieter waren ein erfolgreiches Unternehmerpaar der Nachkriegszeit und haben in den 1970ern ihre Leidenschaft für Kunst entdeckt. Genauer: Deutsches Informel, abstrakte Kunst jener Periode. „Mit dieser gestischen Malerei versuchten die Künstler sich von den Zwängen des NS-Regimes zu befreien“, beschreibt es die Kunstkennerin. Die Begegnung mit Künstlern, Galeristen und natürlich den Werken hat die Jugend von Karola Kraus und ihren drei Geschwistern (die Schwester Bärbel Grässlin hat eine Galerie für zeitgenössische Kunst in Frankfurt) geprägt. „Für uns war es selbstverständlich, mit Kunst zu leben“, erzählt sie bei einem Besuch im „Kippy's“ in St. Georgen. Das Restaurant leitet ihre Schwester Sabine und befindet sich direkt neben der Kunsthalle Sammlung Grässlin – einer von 20 Orten der Stadt, an denen Werke aus der Sammlung der Geschwister gezeigt werden. Wie gesagt: ein ganzer Ort für



die Kunst. Es fängt am Bahnhof an: Gleich gegenüber auf einer Verkehrsinsel erkennt man einen mannshohen grauen Kasten, aus dem ein Rohr ins Nichts führt. Die urbane Installation „Transportabler Lüftungsschacht“ aus dem Jahr 1991 ist von Martin Kippenberger und wurde extra für diesen Platz gestaltet. Kippenberger war oft Gast in St. Georgen und mit den Grässlins eng verbunden. Seine Arbeiten sind wichtiger Teil der Sammlung der Kinder von Anna und Dieter Grässlin. „Nach all der Kunst in unserer Jugend haben wir fast zwangsläufig selbst angefangen zu sammeln. Aber wir wollten natürlich unsere eigene Generation an Künstlern entdecken“, erzählt Karola Kraus – die vor dem MUMOK (seit 2010) die Kunsthalle Baden-Baden geführt hat – über die Ausrichtung der Sammlung Grässlin, die seit 2006 im gesamten Ort gezeigt wird. Leer stehende Läden wie auch der Saal des Gemeinderats gehören dazu, und die Familie macht sogar vor ihren Privaträumen nicht halt: Im Souterrain des elterlichen Stammhauses befindet sich eine Ausstellungsfläche, zu der man durch den Flur von Mutter Anna gelangt. Bei Karolas Schwester Sabine wird es noch intimer: Das Wohnzimmer wird zur Galerie. Auch ihr Bruder Thomas hat seinen Zweitwohnsitz in St. Georgen der Kunst geöffnet. 2012 wurden hier Arbeiten von Günther Förg gezeigt, die ausnahmsweise auch dieses Jahr noch zu sehen sind. Sein Œuvre reicht von Malerei über Plastiken bis zur Fotografie und ist „unter anderem so bedeutend, weil er als einer der Ersten multidisziplinär gearbeitet hat und sich mit Materialien beschäftigte, die er quasi für die Kunst entdeckte“, so Karola Kraus. Entdecken. Eigentlich das Wort, das Karola Kraus am besten beschreibt. Besser noch: Entdeckerin.

EIN Ort VOLL MIT KUNST: ANDREA VON GOETZ UND IHR ARTIST-IN-RESIDENCE-PROJEKT

Bad Gastein – das klingt nach Gesundheitslat-schen und beigefarbenen Windjacken von Ruheständlern. Alles anders! Auf der Terrasse des trendy Hotels „Miramonte“ werden Cock-tails gereicht, eine bunte Truppe aus sty-lischen Großstädtern, coolen Punks und bodenständigen Einheimischen hat sich um Andrea von Goetz und Schwanenfließ, 42, gruppiert, die eine kurze Begrüßungsrede hält. Zu mir wird sie später sagen: „Nenn mich einfach Andrea, das dauert ewig, bis man den ganzen Namen ausgesprochen hat.“ Sie ist so herrlich relaxt! Dieses Jahr ist es das zweite Mal, dass sie in Bad Gastein im Zuge des Sommerfestivals „sommer.frische.kunst“ (17.5.–23.9.) das „Artist in Residence“-Programm realisiert. Die internationalen Künstler – insgesamt sieben – leben über einen Monat am Ort, um zu arbeiten und ihre Werke auszustellen. „Ich stemme das alles nicht alleine – ohne Doris Höhnwarter,

die Kurdirektorin, wäre das Projekt gar nicht erst zustande gekommen. Auch viele Einheimische, Hoteliers und Kunstfreunde unterstützen es in fast allen Bereichen. Es ist eine eingeschworene Clique aus Visionären“, so Andrea von Goetz. Während des Festivals finden auch Diskussionsrunden plus Führungen durch die temporären Ateliers statt. Am Ende des Sommers kommen Sammler, Kunstinteressierte und normale Gäste zum Finale der Veranstaltung. Am Fuße des Wasserfalls, der quer durch den Ort ins Tal donnert, liegt das künstlerische Epizentrum: das Wasserkraftwerk aus den 1920ern, das heute als Museum genutzt wird, mit dem daneben liegenden Wohnhaus. In letzterem befinden sich die Werkstätten der Künstler, die Andrea von Goetz über Empfehlungen, Atelierbesuche und die Ausschreibung kennengelernt hat. Die Auswahl der Stipendiaten findet gemeinsam mit hochkarätigen Beratern statt, die sie jährlich neu definiert. Neben ihrer beruflichen Bad-Gastein-Begeisterung hegt sie auch eine ganz private Liebe zum Kurort: „Wir kommen seit acht Jahren. Es war über Jahre unsere Wintersportdestination. Erst später entdeckten wir den Charme der Region jenseits der Skisaison.“

Wir, das sind ihr Mann Markus und die beiden Söhne. Die Hamburger Familie liebt die Sommerfrische – und Andrea von Goetz dazu die Kunst: „Schon immer, aber erst seit sechs Jahren als Profi.“ Es begann mit einem Schulprojekt in Hamburg: Dafür klapperte sie drei Jahre Galeristen und Künstler ab, sammelte Arbeiten, die durch Sotheby's versteigert wurden, um mit dem Erlös den Kunstunterricht an Schulen mit echter Kunst und Künstlern zu unterstützen. „Zuvor war mein Engagement im Kunstbereich auf den Aufbau der eigenen Sammlung beschränkt“, sagt sie und nimmt sofort das Wort Sammlung zurück. „Es sind ein paar ganz schöne Arbeiten“, bremsst sie mit hanseatischem Understatement. Zu ihren Kunstaktivitäten zählt heute auch, dass sie mit „selected“ eine Ausstellungsreihe an der Alster initiiert hat, die zweimal jährlich einen ihrer künstlerischen Favoriten präsentiert. Über ihr aktuelles Charity-Projekt will sie noch nichts erzählen. Nur, dass im Herbst eine Kunstauktion mit 20 Exponaten geplant ist, deren komplette Einnahmen Projekte von Dunkelziffer e.V. finanzieren sollen. Es könnte das Bild einer gelangweilten Society-Lady entstehen, die ihr Leben mit Kunst und Benefiz-Aktionen sinnvoller gestalten will. So tickt Andrea von Goetz nicht. Für die ehemalige Werberin ist das Engagement für zeitgenössische Kunst und Charity kein schickes Hobby, sondern Beruf. Und wer je erlebt hat, wie profund sie die Arbeiten „ihrer“ Künstler erklärt, glaubt, eine Kunsthistorikerin (eine mit viel Esprit) vor sich zu haben: „Ich schaue hin, wenn mich etwas fasziniert. Es muss mir nicht mal gefallen, sondern nur einen Auslöser drücken, dann lasse ich mich darauf ein.“





KUNST UND **Charity** SIND DIE TRIEBFEDERN VON VANESSA BRANSONS LEBEN

Ob es nervig ist, dauernd auf den großen Bruder angesprochen zu werden? „Überhaupt nicht. Ich bin stolz auf Richard, aber ich muss mich ja nicht mit ihm vergleichen“, sagt Vanessa Branson, 55, die Schwester des Abenteurers, der mit dem Ballon die Welt umrunden will, der eine Fluggesellschaft besitzt und zwei private Ferieninseln in der Karibik. Sie lacht: „Mir gehören immerhin die schottische Insel Eilean Shona und ein Herrenhaus dort. Aber das ist sowohl Kunsttreffpunkt wie auch Hotel.“ Ein Mix, den sie liebt und auch in ihrer zweiten Heimat pflegt. Vor über 20 Jahren kam sie nach Marrakesch (siehe auch S. 87) und war „begeistert von dem Spirit, den Mythen und Märchen und natürlich dem Souk, diesem unglaublichen Labyrinth“, erklärt sie ihre Liebe zur orientalischen Schönheit. Mitten in der Altstadt liegt auch ihr Hotel, das Riad El Fenn. Von hier aus aktiviert die Netzwerkerin ihre Kontakte für die Marrakesch-Biennale. „Es begann 1999, als Prue O’Day und ich die Idee zur Wonderful Fund Collection hatten. Um es kurz zu machen: 15 Mitglieder haben uns Geld gegeben, wir sind durch die Ateliers und Galerien in Europa und den USA gezogen, haben zeitgenössische Kunst einge-

kauft, die am Ende uns allen gehörte.“ Bis 2004 wurde so gesammelt, und Vanessa Branson hatte die brillante Idee, die Arbeiten in Marrakesch zu zeigen. „Dass daraus einmal die Biennale würde – daran habe ich damals nicht gedacht.“ Damals, das war 2005, und seitdem findet die Biennale regelmäßig statt. Nicht nur, dass es die erste Biennale Nordafrikas war, „es ist eine Biennale, die wie keine andere die Kunstformen verschmelzen lässt“, so die Konzepterin, die das dreisprachige Festival mit ihrem Co-Direktor Abel Damoussi ausgerichtet. Waren es zu Anfang internationale Superstars der Szenen wie der Autor Hanif Kureishi, die Sängerin Annie Lennox und die Künstlerin Tracey Emin, so hat sich das Programm in den letzten Jahren verändert. „Wir versuchen afrikanischen und arabischen Künstlern eine Plattform zu sein“, so Vanessa Branson. Kunst, zumal zeitgenössische, ist für sie Bereicherung, Inspiration und Triebfeder, ihr strammes und sehr engagiertes Programm durchzuziehen: „Zum Glück sind die Kinder schon aus dem Haus.“ Ganz oben auf ihrer Agenda steht die Global Diversity Foundation, in deren Führungsgremium sie sitzt: „Die gemeinnützige Organisation engagiert sich weltweit für nachhaltige Landwirtschaft.“ Außerdem reist sie regelmäßig nach Deutschland, um die EMDASH Foundation ihrer Freundin Andrea Dibelius zu unterstützen: „Da geht es wieder nur um Kunst, das ist doch das reine Vergnügen.“ EMDASH engagiert sich, wie eben auch Vanessa Branson, für zeitgenössische Künstler. Das Netzwerk, das auch für die Marrakesch-Biennale aktiv wird, hat von Kate Winslet bis Julian Schnabel prominente Unterstützer. „Der VIP-Status ist mir egal, mir ist wichtig, substantieller Kunst Türen zu öffnen.“



EIN ABO AUFS **Glück.** MAIKE CRUSE, DIE NEUE DIREKTORIN DER ABC, BERLIN

Maike Cruse, 37, die jüngst ernannte künstlerische Direktorin der „art berlin contemporary“, hatten auch Insider der Szene für diese Position wohl kaum auf dem Radar. Die „abc“, immerhin seit sechs Jahren eine konsequent zeitgenössische Kunstschau, ist die Herbstveranstaltung der Spreemetropole. Vor allem nachdem das Art Forum 2010 seine Pforten schloss. Dann gibt es noch das Gallery Weekend im Frühjahr – das allerdings sehr auf die lokal ansässigen Galerien fokussiert ist, aber dank der boomenden Berliner Kunstszene bis zu 80000 Besucher anlockt. Und den Newcomer des letzten Jahres: die Berlin Art Week. Sie ist eine Leistungsschau der Berliner Galerien – und 2013 das zweite Mal Partner der abc (19.–22.9.). Eigentlich tragisch, dass die Kunstmetropole der Republik keine funktionierende internationale Messe hat. „Die abc ist eine sehr berlin-typische Antwort auf das klassische Messeformat, da die Künstler im Vordergrund stehen und die abc sich ständig verändert“, meint Maike Cruse, die angetreten ist, die abc weiterzuentwickeln. Bis dato läuft es gut für die Kunstschau, zu der sich 2008 neun Berliner Top-Galerien (Guido W. Baudach, Mehdi Chouakri, Kamm, Klosterfelde, Meyer Riegger, Neu, Neugerriemschnei-

der, Esther Schipper und Zak Branicka) in einer privaten Initiative zusammengeschlossen haben. Die Galeristen waren und sind nicht interessiert an einer reinen Ego-Show. „Es wurden von Anfang an auch spannende Künstler und Projekte aus der ganzen Welt eingeladen, sich in Berlin zu präsentieren“, so Maike Cruse. Die Fakten zur letzten abc: In den 129 Galerien aus 18 Ländern fanden sich während der Veranstaltung 24000 Besucher in den Hallen am Gleisdreieck ein. Und dieses Jahr wird Maike Cruse erstmals das Zepter der Mega-Veranstaltung in der Hand halten. Angst? „Nein, ich muss die abc ja nicht neu erfinden, es ist ein bestehendes, erfolgreiches Konzept, das weiterentwickelt wird und bei dem ein Netzwerk im Hintergrund ist, das super funktioniert.“ Schön, dass sie so auf die Mitstreiter verweist, aber auch sie selbst hat einige Asse im Ärmel: Maike Cruse ist beileibe keine unbekannte Größe in der Welt der zeitgenössischen Kunst – wenn auch bis dato in ganz anderen Funktionen zu finden. Ein kurzer Blick in ihre Vita: Während des Kunststudiums in London erkannte die Bielefelderin, „dass ich wohl nie die weltbeste Künstlerin werde“, hatte in England aber dennoch ihre Berufung gefunden und wusste auch schon, wo sie die leben wollte: „Berlin, die Kunst-Werke. Ich wusste: da will ich arbeiten.“ Klaus Biesenbach, heute Direktor des MoMA PS1, hatte sie 1990 gegründet. Er zeigte Doug Aitken, Dinos & Jake Chapman, Keren Cytter ... Und erstmals die Fotoarbeiten von Hedi Slimane, mittlerweile Chefdesigner von Saint Laurent. „Mich hat die Laborsituation interessiert, es war nicht museal verstaubt“, erzählt Maike Cruse. Sie macht sich auf den Weg nach Berlin, geht in die von ihr so verehrten Kunst-Werke und trifft auf die Pressesprecherin Beate Barner, die sie spontan nach einem Job fragt. Die stellt Maike Cruse als Praktikantin in der Presseabteilung ein, macht sie etwas später zu ihrer Assistentin, und als sie dann selbst Direktorin der Kunst-Werke wird, übernimmt Maike Cruse die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit: „Ausgerechnet als die in den Kunst-Werken stattfindende RAF-Ausstellung von sämtlichen Zeitungen des Landes niedergeschrieben wurde.“ Sechs Jahre bleibt Maike Cruse. Dann, eines Tages, der Anruf des Direktors der Art Basel: „Marc Spiegler fragte mich, ob ich die Pressestelle übernehmen will.“ Sie wollte und hat in ihrer Zeit dort „irrsinnig viel gelernt. Sowohl über Positionen zeitgenössischer Kunst, aber auch über Sammlungen, VIP-Programme, Sammler und das Geschäft Messe“. Der Liebe wegen ging sie zurück nach Berlin, zwei Jahre ist das her. „Und wieder hatte ich das Glück, angerufen zu werden.“ Vor knapp einem Jahr kam die abc auf sie zu. Ihr Traumjob. Nie hätte sie daran gedacht, kuratorisch tätig zu werden, aber die Mischung aus Business und Kreativität, mit dem Spielraum, eigene Plattformen zu installieren, mit denen sie überraschen will – das ist „genau meins“. **ANDREAS TÖLKE**